

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es richtig. Ich muß mich noch mehr beeilen.» Schlägt der Fuhrmann auf die Pferde. Rascher, immer eiliger! Ist aber die Straße sehr schlecht. Hat viele Löcher und Steine. Rascher, immer eiliger ziehen die Pferde. Da bleibt der Wagen in einem Loch stecken. Reißen die Pferde am Wagen. Bricht ein Rad und der Wagen bleibt auf der Straße liegen. Schimpft der Fuhrmann. Hilft alles nichts. Kommt der Wandersmann daher. Sieht den Fuhrmann und den umgestürzten Wagen. Lacht der Mann und sagt: «Wenn du langsamer gefahren wärest — wenn du dich nicht so beeilt hättest — dann wärest du vor Dunkelheit in die Stadt gekommen. Aber du hast dich zu sehr beeilt. Nun mußst du hier auf der Straße bleiben. Und kommst heute nicht mehr in die Stadt. Eile mit Weile. Merk es dir!»

Eile mit Weile. Arbeite, aber nicht zu rasch. Sonst machst du etwas falsch. Und dann dauert die Arbeit viel länger. Wer zu rasch die Treppe hinunterläuft, der stolpert und fällt. Wer zu rasch den Berg hinaufsteigen will, der verliert den Atem und kann nicht mehr weiter. Und wenn Garn oder Strickwolle durcheinander sind — und du reißt und ziehst hastig daran — dann bekommst du die Fäden niemals auseinander. Wer hastig ist, aufgereggt ist, der macht Fehler über Fehler und kommt nicht weiter. Zeit lassen! Zeit zum Nachdenken, zum Ueberlegen. Damit alles richtig gemacht wird. Das heißt: mit Weile arbeiten. Mit Weile arbeiten, das heißt nicht: ganz langsam arbeiten, als wolle man bei der Arbeit einschlafen. Manche Arbeit muß rasch getan werden. Aber niemals zu rasch, zu eilig, zu hastig. Immer müssen die Gedanken dabei sein. Muß man überlegen und prüfen, ob man auch alles richtig macht. Nur dann wird die Arbeit rasch und richtig und gut getan. Das sagt das Sprichwort: Eile mit Weile. Franz Ruffieux

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

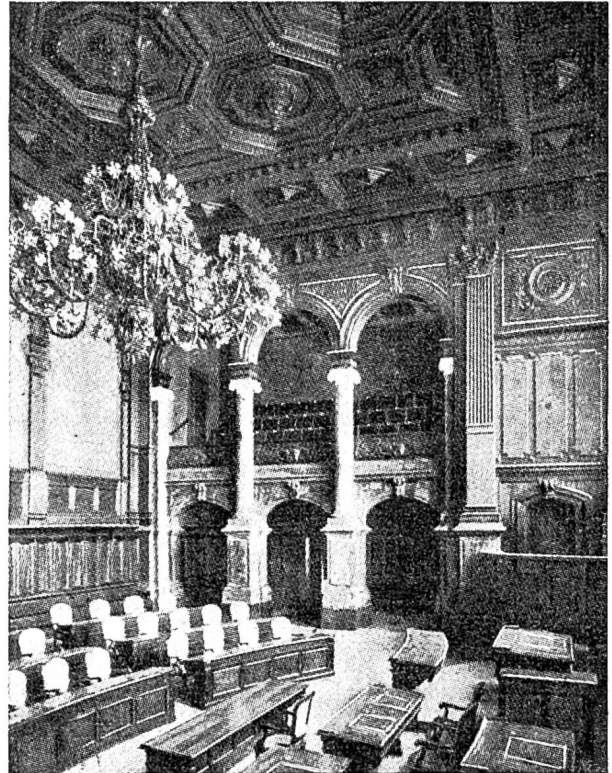
Besuch im Bundeshaus

In der Fortbildungsschule haben wir über die Bundesversammlung, den Bundesrat, die National- und Ständeräte gesprochen. Aber wir wollten nicht nur davon reden, sondern auch das Bundeshaus sehen und zuschauen, wie die National- und Ständeräte arbeiten. Zudem ist die Bundesverfassung dieses Jahr hundert Jahre alt und hat sich gut bewährt. Das Schweizervolk hat das am Sängervest in Bern gefeiert. Da wollten auch wir unser kleines Fest haben. Darum haben wir am

16. Juni die Bundesversammlung und die Stadt Bern besucht. Wir waren zusammen 22 Gehörlose. Nur Nino Hefti war nicht mit uns.

Am Morgen früh brachte uns der Leichtschnellzug ohne Halt nach der Bundesstadt. Herr Walther und Herr Hepp begleiteten uns. Trotz des Regens waren wir fröhlich. Wir gingen sofort ins Bundeshaus. Zwei mächtige Schweizerfahnen flatterten darauf. Die National- und Ständeräte tagen in besondern Sälen. Zuerst schauten wir von der Tribüne aus dem Nationalrate zu. Wir hatten eine Karte, auf welcher stand, wo die Herren sitzen und wie sie heißen.

Ständeratssaal. Reiche eichene Kassetten-
decke (= kunstvolle, in viele vertiefte
Felder eingeteilte Decke). Der große
schmiedeeiserne Lüster zählt 224
Glühbirnen. (Lüster = prächtiger Leuch-
ter, meist noch mit geschliffenen glit-
zernden Glasplättchen verziert.) An der
Rückseite, hier nicht sichtbar, ein riesiges
Gemälde von A. Welti, das die Landsge-
meinde von Sarnen darstellt. Im Hinter-
grund die Tribüne.



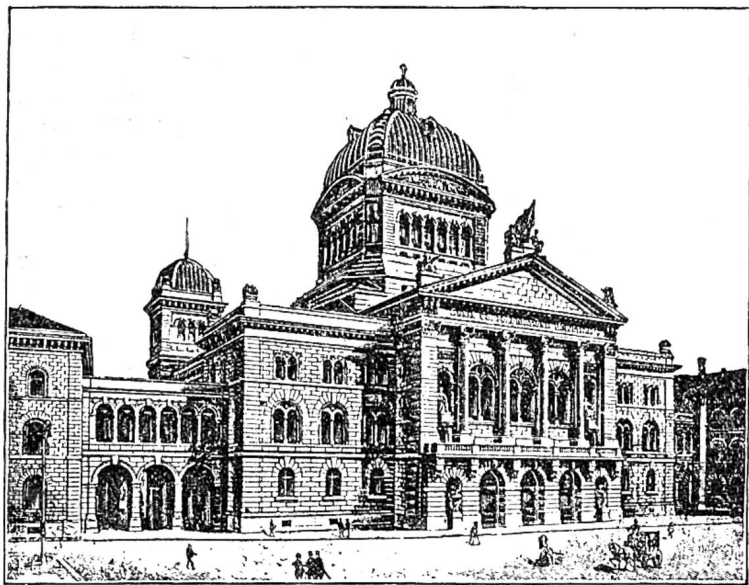
Ganz vorn an der Wand in der Mitte saß der Präsident Picot aus Genf. Vor seinem Pult steht das Rednerpult mit dem Mikrophon. Wenn ein Nationalrat sprechen will, muß er sich dorthin begeben, damit man ihn besser verstehen kann. Herr Woog aus Zürich sprach zum Nationalrat. Neben ihm saß Herr Nicole, der Herrn Gottwald in Prag ein Telegramm geschickt hat. Herr Bundesrat von Steiger hörte den Nationalräten zu. Er leitet das Departement der Justiz und der Polizei.

Der Nationalrat zählt 194 Mitglieder aus verschiedenen Parteien. Aber wir haben nicht alle gesehen. Viele Plätze waren leer. Ein Nationalrat löste ein Kreuzworträtsel. Andere lasen Zeitungen und schrieben Briefe oder hörten zu. Was die Nationalräte sagten, interessierte mich sehr. Sie behandelten den Geschäftsbericht des Bundesrates. Doch sprachen

chen sie so rasch, daß ich ihnen nicht ablesen konnte. Auch vier Weibel waren anwesend. Sie verteilten Schriften und Zeitungen. In den Ecken saßen die Pressevertreter. Die schrieben alles auf, was gesprochen wurde.

Der Saal gefiel mir sehr gut. Er hat keine Fenster. Dafür ist seine Decke aus Glas, damit das Tageslicht hereinkommen kann. Wo der Präsident sitzt, ist ein großes Bild, das fast die ganze Wand deckt. Auf dem Boden liegen prächtige, lange Teppiche.

Nach einer Stunde gingen wir auf die Tribüne des Ständeratssaales. Dieser ist kleiner, aber auch sehr schön. Die Decke ist aus Eichenholz. Dem Fenster gegenüber ist die ganze Wand sehr schön bemalt. Der



Bundeshaus in Bern. Das Bild zeigt die Nordseite mit dem Eingang. Von der Südseite aus hat man eine wundervolle Aussicht auf das bernische Mittelland und die Berner Alpen. (Die drei Bilder dieses Heftes verdanken wir dem Schweiz. Evang. Schulblatt. Siehe dessen Beilage vom 5. Juli 1948.)

Ständerat zählt 44 Herren, aus jedem Kanton zwei. Auch Bundesrat Nobs war da. Er ist der Vorsteher des Zoll- und Finanzdepartementes und mußte Red und Antwort stehen. Einmal schaute er auch zu uns herauf. Schade, daß wir nicht alle sieben Bundesräte gesehen haben. Leider konnten wir auch hier nichts verstehen. Ich hätte gern zugehört und möchte alles wissen. Aber wir sind doch dankbar, daß wir in die Bundesversammlung gehen und alles ansehen durften.

Der Ständerat arbeitet ähnlich wie der Nationalrat. Aber wenn ein Ständerat reden will, darf er sitzenbleiben. Natürlich denkt jeder etwas anders. Gerade sprach Herr Lieb aus Schaffhausen. Nachher Herr Jost aus Luzern. Sie diskutierten über die Bundessteuern.

Als wir ins Freie kamen, hatte der Regen aufgehört. Nun schauten wir uns das Bundeshaus und seine Umgebung an. Dann gingen wir durch die engen Straßen der Altstadt zum Münster hinunter. Auf dem Platze davor steht das Denkmal von Rudolf von Erlach, dem Sieger von

Laupen. Nachher stiegen wir auf den Münsterturm. Eine unendlich lange Wendeltreppe mit 335 Stufen führt auf die oberste Terrasse. Sogar Herr Hepp stieg bis zu oberst hinauf.

Leider war der Himmel bedeckt. Wir konnten die Alpen nicht sehen. Dafür schauten wir auf die Stadt Bern und ihre Umgebung hinunter. Wir sahen die Aare, viele Brücken, Dächer, Kirchen, das Bundeshaus, Sportplätze, den Bremgartenwald, das Strandbad Neufeld. Man konnte gut die Altstadt und die neuen Stadtteile unterscheiden. Eine halbe Stunde blieben wir oben. Dann gingen wir zum Bärengraben. Ich kaufte Rübli für die Berner Wappentiere. Die Bären hatten Hunger und ich auch. Aber ich wollte keine Rübli essen. Auch andere kauften Rübli. Sehr lustig war es, als E. H. einem Bären ein paar Rübli auf den Kopf warf. Einer der Bären bekam auf einmal ein ganzes Büschel Rübli ins Maul und erschrak sehr.

Dann gingen wir der Aare entlang. Es war eine frohe Stimmung unter uns. Im Dählhölzli aßen wir zu Mittag. Wir bekamen guten Kartoffelsalat, einen großen Schüblig und ein Glas Süßmost. Hinter dem Restaurant liegt ein Tierpark. Dort sahen wir Hirsche, Rehe, Füchse, Pfauen usw. Den Nachmittag verbrachten wir im Naturhistorischen Museum. Dort hat es aus der ganzen Welt unzählige große und kleine ausgestopfte Tiere: im Erdgeschoß Gazellen, Antilopen, Tiger, Leoparden, Jaguare, Hyänen, Löwen, Zebras, Wildschweine, Orang-Utans, Schimpansen, einen Elefanten, eine Giraffe und das Gerippe eines Walfisches; im ersten Stock einheimische Tiere, Kristalle, Gestein, Schmucksachen usw. Viele dieser Tiere habe ich noch nie gesehen. Das Museum ist sehr groß, so daß ich nicht alles sehen konnte. Die Zeit war kurz. Schade. Schon um fünf Uhr wurde das Museum geschlossen.

Im «Bärenhöfli» bekamen wir Kaffee, feine Kirschenwähe und Weggli. Nachher sagte Herr Walther: «Jetzt dürft ihr eine Stunde frei in der Stadt spazieren. Um 19 Uhr treffen wir uns beim Bahnhof wieder.» Ich freute mich sehr und ging mit einigen Kameraden zum Zeitglockenturm. Der hat ein riesiges Zifferblatt. Und oben auf der Turmspitze steht ein goldenes Männlein mit einem Hammer hinter der Glocke. Als es 18 Uhr war, fiel sein Hammer auf die Glocke. Da liefen hübsche kleine Bären auf einem Band rings um den Turm. Es war wunderschön. Vom Zeitglockenturm bis zum Bärengraben ist der älteste Teil der Stadt Bern. Wir sahen dort viele schöne Brunnen und Laubengänge.

Nach 19 Uhr fuhren wir in Bern ab und winkten: «Ade, liebe, alte,

Hast du schon gefragt, ob du am 11. und 12. Sept. freibekommst für die Teilnahme
am **Gehörlosentag in Luzern?**

schöne Bundesstadt.» Fast hätte ich mich verspätet. Aber das hätte nichts gemacht. Meine Tante wohnt in Bern. Wäre ich zu spät gewesen, hätte ich bei meiner Tante übernachten können. Der Stationsvorstand hatte für uns Gehörlose einen Wagen reserviert. Auf der Rückfahrt waren wir eine übermütige Gesellschaft. Besonders E. H. war sehr lustig. Um 21.08 Uhr kamen wir in Zürich an.

Es war ein schöner Tag. Wir werden ihn lange nicht vergessen. Wir danken den guten Lehrern Herrn Hepp und Herrn Walther vielmals. Einige von uns wollen nächstes Jahr wieder nach Bern reisen und auch das Waffen- und das Historische Museum anschauen.

Margrit Bernath, Rolf Benz, Heinz Güntert, Ernst Hanselmann, Reiner Schmid

Berichte aus der schweizerischen Taubstummenhilfe

Die Schweiz. Schwerhörigenschule (SSS.) auf dem Landenhof nimmt einen erfreulichen Aufschwung. «Das letzte taubstumme Kind hat nun die Anstalt verlassen, so daß die Schule uneingeschränkt ihrem Zweck, der Bildung und Erziehung schwerhöriger Kinder, zu dienen vermag.» Das Haus ist ziemlich vollbesetzt. Wir freuen uns, daß sich damit die seinerzeitige Umwandlung der Taubstummenanstalt auf dem Landenhof in eine Schwerhörigenschule als richtig erwiesen hat. Früher blieb nichts anderes übrig, als die hochgradig schwerhörigen Kinder entweder in eine Taubstummenanstalt zu stecken oder als unbequeme, vernachlässigte Mitläufer unter den vollhörenden Volksschülern gelten zu lassen. Manchem dieser stark gehemmten Kinder wurde damit unrecht getan und schweres Leid zugefügt.

Die Schule auf dem Landenhof hat sich ein hohes Ziel gesteckt: «Es besteht die Hoffnung, in der SSS. den Anschluß an die Lehrziele der Volksschule herzustellen.» Möge es dem neuen Leiter, Herrn Hans Tschabold, gelingen, die schöne Aufgabe der SSS. zusammen mit seinen Mitarbeitern so zu erfüllen, daß sich die Zöglinge zeitlebens dankbar ihrer Bildungsstätte erinnern.

Weniger günstig stellt sich die Betriebsrechnung. Wie in andern ähnlichen privaten Betrieben, decken die Einnahmen die laufenden Ausgaben nur noch teilweise.

Bildungskommission Zürich. Die Bildungsarbeit an den Taubstummen im Kanton Zürich hat drei Mittelpunkte: die Hauptstadt, Winterthur und Wetzikon im Oberland. In Zürich bestehen zwei Sonntagsgruppen für Mädchen und Frauen, in Winterthur eine Jugend- und eine Altersgruppe. Daneben werden an beiden Orten noch allerlei ge-

meinsame Veranstaltungen durchgeführt. Größere Anlässe waren: vier Bergwanderungen, eine Rheinfahrt und eine Fahrt über den Sustenpaß.

In den verschiedenartigen Sonntagnachmittag- und Abendzusammenkünften wurden geboten: Vorträge, Filme, Erzählungen, Reiseberichte, Bildbetrachtungen, Unterhaltung aller Art. Im Winter wurde in Zürich auch ein Bastelkurs durchgeführt. Vorsteher Kunz als Präsident, die Taubstummenlehrer Ottilie Schilling, Jakob Binder, Paul Boßhard und H. K. Fischer, Lehrer E. Hintermann, Schwester Luise Luthard und Frl. Annedore Bruppacher leisten da viel unscheinbare, aber wertvolle Kleinarbeit.

Die Gliederung in kleine Gruppen wirkt sich sehr vorteilhaft aus. Sie läßt in den Teilnehmern mit der Zeit ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen. Es ist weniger das Bedürfnis nach Fortbildung, als die Möglichkeit frohen Beieinanderseins, das die Gehörlosen zusammenführt. Der Wert der mancherlei Zusammenkünfte liegt also vor allem im Seelischen. Sich aussprechen und wiedersehen, bei Kaffee oder Tee und einem kleinen Imbiß beieinander sein zu können, das gehört zu den wichtigsten Mitteln im Kampfe gegen die Vereinsamung. Glücklicherweise konnte endlich der Gedanke eines Klubzimmers in bescheidenem Maße verwirklicht werden. Im «Glockenhof» haben nun die Gehörlosen ein Zimmer, wo sie jeden Samstagabend zwanglos beisammen sitzen können.

Fräulein Antonie Sutter †

Es sei gestattet, dieser lieben, leider zu früh Verstorbenen an dieser Stelle mit einigen Worten ehrenvoll zu gedenken. Geboren am 24. Februar 1888 als erstes Kind einer St.-Galler Familie, genoß sie als gehörlose, sehr begabte Schülerin in der Taubstummenanstalt St. Gallen eine vorzügliche Schulbildung, welche sie während eines einjährigen Aufenthaltes in Frankfurt a. M. noch vorteilhaft ergänzen durfte. Später erlernte sie die Weißnäherei und betätigte sich nach der Ausbildung ungefähr drei Jahre lang in der Wäschefabrik Sturzenegger & Cie. in St. Gallen. Als aber ihre Mutter erkrankte, übernahm sie deren Pflege und die Führung des elterlichen Haushaltes. Und nach dem frühen Tode ihrer Mutter besorgte sie den Haushalt in treuester Pflichterfüllung weiter. Zuletzt auch noch die Pflege ihres Vaters, der zu Anfang dieses Jahres im 89. Lebensjahre starb. Sein Heimgang war ein harter Schlag für Toni Sutter. Dazu kamen sehr schwere persönliche Erlebnisse, welche die Kräfte ihres hoffnungsfrohen Lebens allzu früh verzehrten. Eine rasch vorwärtsschreitende, heimtückische Krankheit, die

sie tapfer ertrug, führte sie der wohlverdienten ewigen Ruhe zu. Sie ist in Genf am 26. Juni gestorben und dort am 28. Juni kremiert worden.

Toni Sutter war außerordentlich begabt und hatte einen bewundernswerten weiten Horizont. Man konnte mit ihr über alles reden wie mit weltoffenen gebildeten Hörenden. Sie war eine der anregendsten Taubstummen unserer Stadt. Und eine Zeitlang besorgte sie in unermüdlicher Fürsorge für ihre Schicksalsgenossen das Aktuariat des St.-Galler Gehörlosenvereins. Wer sie gekannt hat, weiß auch, daß sie eine herzengute, feinfühlende Persönlichkeit war, welche opferfreudig überall half, wo sie helfen konnte, eine treue, gute Seele, der wir ein dankbares Andenken bewahren wollen.

James Lussy und Klara Iseli

Der Schweizerische Gehörlosen-Sportverband

hat keine Zeit verloren seit seiner Gründung im Oktober 1947, und der Vorstand hat alle Hände voll zu tun: neue Satzungen aufstellen (sie sind von allen Abgeordneten der Sportvereine mit Ausnahme der Tesiner an der Delegiertenversammlung in Bern, 18. Oktober 1947, angenommen worden), den alten Sportverband auflösen, die Skiwettbewerbe vom Februar organisieren und in Verbindung treten mit dem Vorstand der Internationalen Gehörlosen-Sportverbände.

Die Auflösung des alten Sportverbandes nahm mehr Zeit in Anspruch, als man dachte, dies wegen des Widerstandes des ehemaligen Präsidenten, der sogar einige Mitglieder von ihrer Pflicht dem SGSV. gegenüber abzuhalten versuchte. Der Vorstand hat nun alle Schwierigkeiten überwunden.

Der Vorstand hat die Freude, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß die Schweiz an den nächsten internationalen Sporttreffen in Kopenhagen, August 1949, und in Innsbruck, Ende Januar 1949, teilnehmen wird in folgenden Wettkämpfen: Leichtathletik, Fußball, Schwimmen, Tennis, Radrennen, Schießen und Skifahren. Um die Reisekosten ermäßigen zu können, wird durch den SGSV. in der ganzen Schweiz Geld gesammelt.

Die Sportleute und im besondern unsere Jungen sollen ernstlich und regelmäßig üben. Es werden darüber den einzelnen Vereinen noch genaue Mitteilungen zugehen. Der Vorstand steht für jede Auskunft zur Verfügung. Gleichzeitig erinnert er daran, daß *nur Vereine, die Mitglieder des SGSV. sind, offiziell im Ausland Wettbewerbe mitmachen dürfen*, und das gleiche gilt für Wettbewerbe mit Ausländern in der Schweiz. Bevor solche Treffen vereinbart werden, muß nach den Satzungen des Internationalen Vorstandes der Gehörlosen-Sportverbände die

Zustimmung des Vorstandes des SGSV. eingeholt werden. Und dies mindestens einen Monat vor dem Treffen.

Mitglieder des Vorstandes des SGSV.: Präsident: W. Schweizer, La Chaux-de-Fonds; Vizepräsident: E. Nauer, Zürich; Sekretär: E. Conti, Lausanne; Quästor: H. Wieland, Luzern; Beisitzer: J. Briemann, Bern; Dolmetscher: Fräulein Y. Steudler, Lausanne; Rechnungsprüfer: Fräulein Y. Steudler, H. Aegerter und Berney.

Folgende Vereine sind Mitglieder des SGSV.: Société sportive silencieuse du Jura; Etoile sportive de Lausanne; Gehörlosen-Sportverein Bern; Gehörlosen-Sportverein der Zentralschweiz; Sektion sportive du Guintzet, Freiburg.

Sekretariat des SGSV.: E. Conti, case-gare 88, Lausanne.

Für den SGSV.: W. Schweizer, Präsident.

Hurra, ich hab' mein Ziel doch erreicht!

Als ich nach dem Schulaustritt für drei Monate auf der Landwirtschaft arbeitete, bat ich einen Bauernsohn, mich das Velofahren zu lehren. Sein Vater erlaubte es nicht. Seine Einsprache kam mir ungerecht vor, weil ein anderer Gehörloser jeden Werktag (heute noch!) bei ihm vorbeifuhr. Später trat ich in Oerlikon als Lehrling ein. Dort packte ich die Gelegenheit, bei einem hörenden Kameraden Fahrunterricht zu nehmen. Hurra! ich lernte das Fahrrad ausgezeichnet beherrschen. Darauf radelte ich nach Hause zu meinem Vater. Unterwegs begegnete ich dem Bauer, der mir das Velofahren hatte verwehren wollen. Verwundert starrte er mich an. Mit sieghaftem Lächeln defilierte ich.

Robert Frei

Zum Autofahren Gehörloser

Warum haben die Gehörlosen in Pennsylvanien beim Autofahren so wenig Unfälle? Ich glaube, weil dort die Verkehrsstraßen besser ausgebaut sind als bei uns. Sicher sind dort alle Bahnübergänge mit Barrieren und Sicherheitssignalen versehen. Bei uns in der Schweiz sind noch lange nicht alle Bahnübergänge gesichert.

Wir Gehörlosen hören es nicht, wenn sich Eisenbahnzüge nähern. Darum sind wir vor allem bei unbewachten Bahnübergängen in Gefahr. Ein erfahrener Polizist hat mir das bestätigt. Vielleicht haben darum die Verkehrsämter uns bisher das Motorfahren nicht erlaubt.

Ich hoffe, daß bald alle Bahnübergänge Sicherheitssignale erhalten. Interessanterweise erleiden auch die Hörenden bei den Bahnübergängen sehr oft schwere Unfälle. Ich vernahm, daß Hörende manchmal sogar optische Signale übersehen und mit Zügen zusammenstoßen.

Hoffentlich dürfen wir Gehörlosen auch bald Autos und Motorräder führen. Aber es kommen nur Gehörlose in Frage, die intelligent, geschickt und geistesgegenwärtig sind. Auch muß der gehörlose Führer unbedingt auf den Alkoholgenuß verzichten. Ein junger gehörloser Mechanikersohn. O. Riesen

Briefkasten.

Herrn Hs. K., Kriens. Besten Dank für den zugesandten Jahrgang der Gehörlosenzeitung. Ich bin sehr froh darum, weil ich schon mehrmals vom Ausland um ganze Jahrgänge ersucht worden bin.

An den jungen Mann, der gerne ein Motorrad führen möchte. Nur Geduld und keine Dummheiten machen! Ein Gehörloser muß sich so gut wie ein Hörender an die Polizeivorschriften halten.

K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter : Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Zu der Delegiertenversammlung des SGB. in Aarau

Vom Tessiner Gehörlosenverein erhalten wir unter obiger Ueberschrift folgendes Schreiben:

«Die Delegierten des Tessiner Gehörlosenvereins, welche an der Delegiertenversammlung in Aarau im vergangenen März teilgenommen haben, mußten bedauerlicherweise einen schlechten Eindruck mit nach Hause nehmen, nachdem sie festgestellt hatten, daß die Versammlung alle ihre Anträge nicht angenommen hatte. Seitens der Tessiner Delegierten wurde beantragt:

Als nächster Ort der Delegiertenversammlung sei Lugano zu wählen.

Für patriotische Anlässe sei eine Fahne einzuführen.

Für unsere taubstummen italienischen Kameraden sei eine Sammlung durchzuführen usw.

Diese bescheidenen Anträge wurden von der Versammlung abgelehnt, trotzdem der Tessiner Gehörlosenverein seit 17 Jahren treu mit ihren schweizerischen Kameraden mitgearbeitet hat. Leider hatten die in Aarau anwesenden Delegierten nicht den guten Willen und den Solidaritätsgeist, um mit den Tessinern nach dem eidgenössischen Motto: ‚Einer für alle, alle für einen‘ mitzuarbeiten.

Unsere miteidgenössischen Delegierten bewiesen damit ihre Unfähigkeit, die immer unternehmungslustigen Tessiner zu verteidigen und sie zu unterstützen, und ebenso zu Gunsten aller Taubstummen aktiv mitzuarbeiten.»

Nachfolgend wollen wir in aller Kürze auf die Klagen unserer Tessiner Kameraden antworten und die Gründe darlegen, die zur Ab-